

Rundbrief des pax christi Diözesanverbandes Essen



Wir nehmen Abschied von der gedruckten „Taube“ – unsere Ziele bleiben!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Grußwort	3
Auseinandersetzung um Wahrheit und Gerechtigkeit nicht scheuen	4
„Die Taube“ – Begleiter über Jahrzehnte	5
Friedenslogik statt Kriegslogik	10
Der Nahost-Konflikt darf nicht ganz aus dem Blickfeld geraten	13
„Bleibende Zerstörung durch Atomwaffen“	15
Durch das „Tor zur Ewigkeit“ zu einem Kunsterlebnis	16
Ein Dankeschön für die Arbeit der Freiwilligen im Bistum Essen	18
„Menschenleben spielen keine Rolle“	19
Dieser Krieg ist nicht zu rechtfertigen und tritt das Völkerrecht mit Füßen	20
Wir sind alle Söhne und Töchter des Gottes des Friedens	21
Termine	22

IMPRESSUM

die_taube ist das offizielle Mitteilungsorgan des pax christi Diözesanverbandes Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:

pax christi Diözesanverband Essen
c/o Ursula Balt, Diemelstraße 20, 44807 Bochum
Layout: Angelika Böttcher

Bankverbindung:

IBAN: DE69 3706 0193 6030 6140 10

Abschied von der gedruckten „Taube“

Liebe Freunde und Freundinnen von pax christi Essen,



Gabriele Wulfers

die Ausgabe der „Taube“, die ihr in den Händen haltet, wird die letzte sein – leider!

Seit vielen Jahren war „Die Taube“ für euch ein wichtiges Medium der Information über die Arbeit im Diözesanverband Essen: Berichte zu Veranstaltungen, Informationen und Analysen zu friedenspolitischen Themen aller Art, Eindrücke von Aktionen, Aufrufe zum Mitwirken an eigenen Projekten oder solchen der Bundesebene oder von Kooperationspartnern.

Wir bedauern sehr, dass uns das Erstellen der „Taube“ nicht mehr möglich sein wird. Auf unserer letzten Diözesanversammlung haben wir mit allen Teilnehmenden über die Zukunft unserer Arbeit nachgedacht. Für die Wahlen zum Vorstand im kommenden Jahr stehen drei der jetzigen Vorstandsmitglieder nicht mehr zur Verfügung, ob es neue Kandidat*innen geben wird, wissen wir nicht. Das bedeutet, dass wir unsere Arbeit insgesamt der Realität anpassen und umstrukturieren müssen.

Natürlich wollen und werden wir weiter aktiv sein.

Informationen werden in Zukunft in Form eines unregelmäßig erscheinenden Newsletters erfol-

gen. Bei allem Bedauern über den Abschied von der „Taube“ werden wir so aktueller, spontaner und übersichtlicher sein können, und es kommen nicht mehr so viele einzelne Mails bei euch an. Entscheidungen zu **Aktionen** und zu Planung und Durchführung von **Veranstaltungen** wollen wir gemeinsam mit allen interessierten Mitgliedern treffen – bei Zusammenkünften nach unseren Frieden(s)gestalten- Gottesdiensten. So können sich auch diejenigen bei einzelnen Vorhaben einbringen, für die die Mitarbeit im Vorstand bisher eine zu hohe Hürde war.

In diesen unfriedlichen Zeiten hoffen wir mit diesen Veränderungen unsere zukünftige Arbeit als Diözesanverband Essen auf eine solide Grundlage zu stellen.

Unser besonderer Dank an dieser Stelle gilt natürlich allen, die zum langjährigen Erscheinen unserer „Taube“ beigetragen haben, von der ersten Ausgabe bis jetzt, als Herausgeber, Verantwortliche für das Layout oder regelmäßige Verfasser von Beiträgen. Stellvertretend für alle seien Ursula Balt und Angelika Böttcher als letztes erfolgreiches Team genannt.

Und als Beleg dafür, dass unser Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden natürlich weitergeht, wenn auch in anderer Form, nun noch die herzliche Einladung zu einer Veranstaltung, die unser Diözesanverband im September anbieten wird: Am 22. September habt ihr Gelegenheit, Klaus Hagedorn kennenzulernen, den neuen geistlichen Beirat von pax christi. Die Details findet ihr weiter hinten im Heft.

Wir wünschen allen Leser*innen eine gute Zeit und Vertrauen in die Sinnhaftigkeit unserer Arbeit.

Für den Vorstand
Gabriele Wulfers

Auseinandersetzung um Wahrheit und Gerechtigkeit nicht scheuen

Wie es mit der „Taubе“ begonnen hat...

Es ist gar nicht so einfach, die Geschichte der „Taubе“ zu verfolgen. Die Anfänge sind leider nicht archiviert worden, so dass nur wenige Details noch recherchiert werden können.

Erst ab 2010 wurden die Rundbriefe kontinuierlich abgelegt und können auch im Internet auf den Seiten von pax christi Essen nachgeschlagen werden. Damals verantwortete Norbert Richter die redaktionelle Arbeit. Ihm folgte ab 2018 Ursula Balt in der Redaktionsleitung. Für Kontinuität in der grafischen Gestaltung sorgte in all den Jahren Angelika Böttcher.

Ein kleiner Rückblick auf die seit 1948 bestehende Geschichte von pax christi im Bistum Essen erschien 2008 zum 60. Geburtstag in einer Sonderausgabe der „Taubе“. Heinrich Missalla hat darin festgestellt, was auch heute noch gilt: „Im Gesamt des Volkes Gottes stellt pax christi nur eine winzige Gruppe dar, die zudem von manchen eher ertragen als gerne gesehen wird, die aber auch ihrerseits einige Schwierigkeiten mit einigen Institutionen in der Kirche hat. Dennoch lebt pax christi nicht am Rande, sondern im Herzen der Kirche, weil sie sich in aller Unzulänglichkeit das Herzensanliegen Gottes zu eigen macht, seinen Schalom zu leben.“

„Pax christi begann im zerstörten und verstörten Deutschland 1945 – so lernte ich –, als Handzettel, von Hand geschrieben und weitergereicht, zu kursieren begannen und für Aufregung sorgten. Sie enthielten einen Aufruf zu einem „Kreuzzug der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen“ und waren von 40 französischen Bischöfen unterschrieben“, hat Inge de Caerlé rückblickend aus den Annalen festgehalten.

Noch vor der Währungsreform, am 1. April 1948, wurde pax christi Deutschland offiziell gegründet, ein erstes Treffen fand in Kevelaer statt. Inge de Caerlé zitierte 2008 zum runden Geburtstag aus den Unterlagen: „Man hatte, sich von Ort zu Ort durchfragend, 150-200 Leute benachrichtigen können, es kamen 600, aus allen Besatzungszonen, auch der russischen. Verpflegung karrten die Niederländer mit Lastwagen heran. Es wurde tage- und nächtelang diskutiert. Franzosen waren da, Belgier und Niederländer – nicht wenige von ihnen hatten im Krieg durch Deutsche sehr gelitten.“

Über eine Art von Mitgliederzeitschrift wurden die Aktiven schon damals informiert. Deren Bild aber wandelte sich im Laufe der Zeit erheblich. Bis heute also gibt es eine „Taubе“ als gedruckte Mitgliederzeitschrift. Die Zukunft aber gehört anderen, zeitgemäßerer Formen der Information und des Kontaktes. Die Aufgabe bleibt weiterhin: den Frieden bauen. Der Fuldaer Bischof Algermissen, 17 Jahre Präsident von pax christi Deutschland, hat zum runden Geburtstag 2008 im Grußwort geschrieben: „Den Frieden bauen bedeutet nicht, zu allem Ja und Amen zu sagen und um des lieben Friedens willens dauernd fünf gerade sein zu lassen. Es kann auch einmal heißen, ungehorsam zu sein. Denn immer dann, wenn der Ruf nach Ruhe und Ordnung das Übel beschwichtigt, verfault der Friede. Wer den Frieden will, darf die Auseinandersetzung um Wahrheit und Gerechtigkeit nicht scheuen. Er muss mit dem Konflikt leben, um den Krieg zu verhindern.“

Wes ist gerade in diesen Zeiten nichts hinzuzufügen.

Ursula Balt



Noch keine Ähnlichkeit mit dem aktuellen Medium: So sah die erste „Taubе“ aus dem Jahre 1986 aus.

„Die Taube“ – Begleiter über Jahrzehnte

Wann „Die Taube“ zum ersten Male ausgeflogen ist, lässt sich, wie schon erwähnt, nicht mehr genau ermitteln. Ende der 80er-, Anfang der 90er-Jahre gab es, wie Meinolf Demmel jetzt zu recherchieren versucht hat, im Bistum Essen acht pax-christi-Gruppen (Duisburg, Mülheim, Essen 1+2, Bottrop 1+2, Gladbeck, Gelsenkirchen 1+2, Bochum) und neben dem Vorstand auch noch einen Gruppenrat.

Zeitweise zeichnete für jede neue Ausgabe der „Taube“ eine andere Gruppe verantwortlich. Neben Hinweisen auf Ereignisse der kleinen und der großen Welt sowie Kommentaren dazu (Friedensgottesdienste, pax-christi-Veranstaltungen, Kirche von unten, Lateinamerika, Ostblock) gab es vor allem immer wieder Aufrufe zu Protestkampagnen (Anti-Apartheid, Anti-Rüstungsexport, Anti-Atomwaffen, Anti-Kriegspolitik, Anti-FCKW, Anti-Ausländerhass), aber auch manche Berichte über Gruppen- und Kooperationsprojekte (Kontakte in die DDR, in die Sowjetunion – Bochum und Gladbeck; Kirchenasyl – Gelsenkirchen-Hassel; Einsatz für Roma-Flüchtlinge – Essen-Haarzopf und Duisburg-Hamborn; Friedenserziehung – Duisburg).

Auszüge aus Beiträgen aus dieser Zeit verdeutlichen das Spektrum der Themen:

Die Bochumer Gruppe pflegte vor der Wende intensive Beziehungen nach Güstrow. Darüber berichtete Mathilde Pftzing (II/1988):

Von April 85 bis Juli 88 waren es sieben Besuche nach „drüben“. (Zum Glück – was 1985 noch niemand erwartet hatte – gab es in den letzten beiden Jahren auch Gegenbesuche!)...

Wir wohnten in Familien und konnten uns somit ein erstes gutes Bild über die dortige Lebensweise machen... Unser Selbstverständnis als Christen wollten wir in gemeinsamen Gottesdiensten ausdrücken. Wir merkten bald, dass der Pfarrer gegen unsere Besuche in der Gemeinde nichts einzuwenden hatte und uns auch den Pfarrsaal zur Verfügung stellte, doch vom kirchlichen Pluralismus hatte er keine hohe Meinung, und der Umgang mit Kindern war auch nicht seine Stärke. Aus diesem Grunde gestalteten wir unsere Gottesdienste selbst...

Wie „normal“ sind diese Beziehungen für uns geworden! Wir wollen sie weiterführen. Aber allein die Tatsache, dass ich beim Schreiben darüber reflektieren muss, dass die Personen ungenannt bleiben, zeigt mir, dass die DDR für uns kein „normales“ Ausland ist...

Dabei haben wir festgestellt, dass gegenseitige Ermutigung nützt. Für die Christen drüben bedeutet dies, dass sie ihre offensichtlichen oder vermeintlichen vom Staat gezogenen engen Grenzen erst einmal ertasten, um zu prüfen, ob sie nicht hier und da überschritten werden können; für uns, damit wir erkennen, dass wir unseren Spielraum oft selbst einengen...

Eine Antwort aus Güstrow machte die Grenzen solcher Begegnungen deutlich:

Anfangs hielten wir Güstrower uns durch das starke und überzeugende Auftreten der Bochumer besonders in der Diskussion zurück. (Schließlich ist hierzulande das offene Gespräch nicht alltäglich und sogar auch nicht in allen kirchlichen Gruppen üblich.) Uns wurde und wird durch die Treffen bewusst, wie sehr wir auch Kinder unseres Systems und unserer Zeit sind...

...wird uns vieles bewusst: ...dass wir an unseren eigenen Einstellungen und Möglichkeiten noch sehr viel arbeiten müssen, um friedfertig zu werden.

In Essen-Haarzopf wurden 1990 rund 300 Roma aus dem damaligen Jugoslawien und aus Rumänien – die Hälfte davon Kinder – untergebracht. Dabei engagierte sich die dortige pax-christi-Gruppe intensiv, wie A. Dannenberg in der „Taube“ berichtete (II/1990):

Noch bevor die ersten Flüchtlinge zu uns kamen, hatte sich auf Initiative u.a. der pax-christi-Gruppe Essen-Haarzopf ein Arbeitskreis gebildet, die die aufkommende Verunsicherung, die Angst und den Protest der Haarzopfer Bürger und besonders der unmittelbaren Nachbarn ernst nahm. Wir wollten die Unsicherheit auffangen und gegen eine Ablehnung der Flüchtlinge betonen, dass geholfen werden kann und muss. So luden wir mit Flugblättern... alle Bürger des Stadtteils zu einer Bürgerversammlung in die ev. Kirche ein.

Hier konnten einem sachkundigen Podium Fragen und Probleme vorgetragen werden, und es war Gelegenheit zur Diskussion. Der Versammlungsort erwies sich als günstig: Ärger und Emotionen wurden zwar artikuliert,

jedoch gab es keine ausgesprochen rassistischen und ausländerfeindlichen Wortbeiträge.

Eine pax-christi-Gruppe aus Gladbeck besuchte 1990 Minsk und St. Petersburg, damals Leningrad. Ilse Tobias berichtete darüber (1/1991):

Motiv der Reise war nicht nur touristisches Interesse, sondern vor allem die Begegnung mit Menschen. Zwar ist die leidvolle Vergangenheit noch nicht vergessen, die mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion... anbrach und die jeden vierten Bewohner von Weißrussland und seiner Hauptstadt Minsk das Leben kostete. ... Aber heute ist „das Eis geschmolzen“, wie es ein russischer Veteran und Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges formulierte. Sehr offen und unkompliziert verliefen dann auch die Gespräche...

Was die Situation der Kirche angeht, so erlebte man sowohl in Minsk als auch in Leningrad (heute St. Petersburg) überfüllte Gotteshäuser, das Interesse an Glauben und Religion sei sehr groß, hieß es...

Mit einem der drängendsten Probleme wurde die pax-christi-Gruppe beim Besuch von zwei großen Bürgerinitiativen konfrontiert: den Folgen von Tschernobyl. Bei der Reaktorkatastrophe 1986 waren 70 % des radioaktiven Niederschlags auf das Gebiet der Republik Weißrussland gefallen; bereits jetzt steigt dort die Zahl der Erkrankungen an Leukämie und anderen Krebsarten, und es wird ein weiteres Ansteigen befürchtet; allein 800.000 Kinder seien gefährdet.

Textauswahl Meinolf Demmel

„Papierlose“ in Gelsenkirchen-Buer

Nomadenleben beim Wanderkirchenasyl

Mit Ausländern, die sich ohne Aufenthaltsrecht im Land aufhalten, befasste sich in den neunziger Jahren ein Artikel von Hans Hagemann (1/99):

Wieder packten sie ihre paar Habseligkeiten in Koffer und Plastiktaschen, nahmen Abschied von Menschen, die sie gerade kennengelernt hatten, und zogen weiter. Sechs Wochen' hatten sich Kurden aus der Türkei, 8 Erwachsene und 15 Kinder, im Rahmen des Wanderkirchenasyls in Gelsenkirchen-Buer aufgehalten. Die evangelische Lukasgemeinde in Buer-Hassel hatte ihnen, unterstützt von den katholischen Nachbargemeinden St. Pius und St. Michael, Zuflucht gewährt. Von Buer machten sich die Kurden am 1. November weiter auf den Weg nach Lütgendortmund, wo sie von der dortigen evangelischen Kirchengemeinde - wiederum für eine begrenzte Zeit - aufgenommen worden sind. Was hinter Lütgendortmund liegt, ist unbekannt.

Hassel war die 9. Station ihrer Wanderung. Seit Januar dieses Jahres führen sie ein Nomadenleben und ziehen von Gemeinde zu Gemeinde. Ihr Leben spielt sich in geschlossenen Räumen ab. In Buer waren zwei Räume verfügbar. Angst ist ihr ständiger Begleiter, Angst vor Abschiebung und damit vor erneuter Verfolgung und Folter. Die Eingewöhnung in neue Verhältnisse, das Vertrautwerden mit anderen Menschen sind noch nicht abgeschlossen, da geht es schon weiter, weiter auf einem Weg, dessen Ende ungewiß ist.

Für die Lukasgemeinde in Hassel ist Asyl in der Kirche nicht neu. Schon in der Vergangenheit gewährte die Gemeinde dreimal Flüchtlingen Schutz vor drohender Abschiebung. Sie wurde diesmal unterstützt von den beiden genannten katholischen Nachbargemeinden. Diese hatten sich nach kontroverser Diskussion in den Kirchenvorständen und Pfarrgemeinderäten für die humanitäre Hilfe - auch Nächstenliebe genannt - entschieden, ...zu der der nebenstehende Text aufruft.

a) Aufgrund ihrer unsicheren Lage gehören die Ausländer, die sich ohne Aufenthaltsrecht im Land aufhalten, zu der ständig anwachsenden Kategorie der Ausgegrenzten aus unserer Gesellschaft. Sie haben ein Recht auf die Solidarität der Christen. Diese Solidarität macht auch dort nicht halt, wo das Gesetz es vorsieht. Es kommt der pastoralen Verantwortung der Diözesankirchen zu, alles zu tun, damit diese Frauen und Männer "in einem Niemandsland" bei den Christen die Geschwisterlichkeit finden, auf die sie ein Recht haben.

b) Vor diesem Hintergrund müssen die christlichen Gemeinschaften jedem Menschen in einer rechtlosen Situation und ungeachtet seiner kulturellen oder religiösen Situation eine erste Aufnahme gewähren, wenn er darum bittet. Sie werden ihn mit Hilfe zuständiger caritativer Einrichtungen und mit Rechtshilfe bei den Bemühungen um einen legalen Aufenthaltsstatus beistehen. Dabei müssen sie sich von ihrer Kirche getragen wissen, selbst wenn sie in besonderen Situationen selbst in Gefahr stehen, sich rechtswidrig zu verhalten.

[Auszug aus der Schlußdokumentation der Tagung des Päpstlichen Rates der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs vom 29.9.-1.10.94]

In Nordrhein-Westfalen leben zurzeit 238 Kurden im Wanderkirchenasyl. Etwa 70 evangelische und katholische Gemeinden (in Köln, Düren, Brühl, Aachen, Bielefeld, Bochum, Dortmund u.a.) gewähren oder gewährten ihnen Asyl. Nach Ausschöpfung aller Rechtsmittel halten sie sich ohne legalen Aufenthaltsstatus – als „Papierlose“ – bei uns auf. Bei der restriktiven Definition und Anwendung des Begriffs "Politische Verfolgung" im deutschen Asylrecht haben die Kurden als Einzelne kaum eine Chance auf politisches Asyl. Eine Rückkehr in die Türkei ist dennoch nicht verantwortbar, weil ihnen dort zumindest erhebliche Repressalien, möglicherweise Haft und Folter drohen. Ziel des Wanderkirchenasyls ist deshalb ein Abschiebestopp für alle Kurden und ein humanitäres Bleiberecht...

Beim Wanderkirchenasyl geht es wie bei jedem Asyl in der Kirche vorrangig um den Schutz des Lebens und die körperliche Unversehrtheit der Flüchtlinge. Es zielt zugleich auf die erheblichen Mängel in Asylrecht und -praxis in Deutschland. Der politische Akzent ist beim Wanderkirchenasyl besonders deutlich, weil es hier um eine ganze Volksgruppe geht...

Textauswahl Alfred Keienburg

Die Dinge aus der Entfernung betrachten

Beim Durchblättern der Taube-Ausgaben von 2000-2006 bin ich auf eine Meditation gestoßen, die – so mein Eindruck – besonders gut in unsere schwierige Zeit voller schier nicht enden wollender Katastrophen passt. Sie spendet Trost und macht Mut bei aller Beschränktheit unseres Handelns und unserer Möglichkeiten (Die Taube 1/2005):



Bischof Oscar Romero.

Eine Meditation von Oscar A. Romero

Es hilft dann und wann zurückzutreten und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten. Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits unserer Bemühungen.

Es ist auch jenseits unseres Sehvermögens.

Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen winzigen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist.

Nichts, was wir tun, ist vollkommen.

Dies ist eine andere Weise zu sagen, dass das Reich Gottes je über uns hinausgeht.

Kein Vortrag sagt alles, was gesagt werden könnte.

Kein Gebet drückt vollständig unseren Glauben aus.
Kein Pastoralbesuch bringt die Ganzheit.
Kein Programm führt die Sendung der Kirche zu Ende.
Keine Zielsetzung beinhaltet alles und jedes.
Dies ist unsere Situation.
Wir bringen das Saatgut in die Erde,
das eines Tages aufbrechen und wachsen wird.
Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind
in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheilung
in sich bergen.
Wir bauen Fundamente,
die auf weiteren Ausbau angelegt sind.
Wir können nicht alles tun.
Es ist ein befreiendes Gefühl,
wenn uns dies zu Bewusstsein kommt.
Es macht uns fähig, etwas zu tun
und es sehr gut zu tun.
Es mag unvollkommen sein,
aber es ist der Beginn,
ein Schritt auf dem Weg,
eine Gelegenheit für Gottes Gnade,
ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.
Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen,
doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister
und Arbeiter.
Wir sind Arbeiter, keine Baumeister.
Wir sind Diener, keine Erlöser.
Wir sind Propheten einer Zukunft,
die nicht uns allein gehört.

Wege zu einer Kultur des Friedens

*Obwohl unsere „Aufgabe“ darin bestand, aus diesen Jahren jeweils **einen** Beitrag auszuwählen, möchte ich doch einen zweiten anschließen (DIE TAUBE II/2003):*

*Sr. Tess Ramira vom „Zentrum für Gewaltfreiheit“ in den Slums von Manila erschließt „Wege zu einer Kultur des Friedens“ und übt diese ein – wie Oscar Romero in einem außereuropäischen Land und in einer von Gewalt geprägten Lebenswirklichkeit. Und Sie empfiehlt **die 6 „Ps“** zum Einüben einer konsequenten Haltung der Gewaltlosigkeit.*

- (1) **Promote the truth.** – Tritt für die Wahrheit ein.
- (2) **Protest against the injustice or violence.** – Protestiere gegen Ungerechtigkeit und Gewalt.
- (3) **Part from injustice.** – Distanziere dich von deiner eigenen Ungerechtigkeit.
- (4) **Penetrate the conscience of the adversary.** – Dringe in das Bewusstsein des Gegners ein.
- (5) **Pay the price.** – Zahle den Preis. Manchmal ist dies nur Zeit, nicht selten mehr.
- (6) **Pray for your adversary.** – Bete für dein Gegenüber.

Textauswahl Gabriele Wulfers
(Beide Texte entstammen Beiträgen
von Inge de Caerlé.)

Friedenschaffende Gewaltlosigkeit



Heinrich Missalla.

Zum Thema „60 Jahre pax christi“ schrieb Heinrich Missalla einen Artikel, aus dem folgender Auszug stammt (I/2008):

Kardinal König, der ehemalige langjährige Präsident von Pax christi internationalis, sieht im Gewaltverzicht den „Kern der Erlösungsbotschaft“. Hier zeige sich „die friedenschaffende Kraft der Gewaltlosigkeit Gottes als Weg und Mittel für Unrechtbewältigung, Verteidigung und Friedenschaffen der Christen in der Geschichte“. Seine Forderung lautet: „Die Gewaltlosigkeit Jesu, die Kraft der



Kardinal König.

Armen, die 'Waffenrüstung' des gläubigen Christen (Paulus) stellt die wahrhaftige und einzige Alternative zur Bewältigung der Gewalt in unserer Welt dar."

Und mit der Gewalt hängen fast alle Probleme zusammen, mit denen wir hier und heute zu tun haben: bei der Suche nach Gerechtigkeit stoßen wir

auf das Problem der strukturellen Gewalt; die Gefährdung der Um- und Mitwelt ist eine Folge unseres gewalttätigen Umgangs mit der Natur; Herrschaft kann eine legitime Form der Machtausübung sein, doch sehr oft dient sie der Befriedigung eigener Machtgelüste und ist eine Form der Unterdrückung anderer, nicht selten im frommen Gewand. Gewalt – ob sie aus unserer nationalen Geschichte entsteht oder ob sie sozialpsychologisch zu erklären ist, ob sie ökonomische Ursachen hat oder durch die Medien angestachelt wird, steckt in einem und einer jeden von uns, und darum ist Gewaltlosigkeit zunächst eine Einstellung und Haltung, die von jedem einzelnen Menschen zu erlernen und zu leben ist. Aber sie ist auch m.E. der durch die historische Situation geforderte Imperativ. Angesichts der ausufernden Gewalt in fast allen Bereichen unseres Lebens, angesichts der gewalttätigen Strukturen und des aggressionsgeladenen Klimas in unserer Gesellschaft, nicht zuletzt angesichts der materialisierten Gewalttätigkeit, die uns in den nach wie vor angehäuften Vernichtungspotentialen begegnet, und angesichts der Vielzahl bewaffneter Auseinandersetzungen mit ihren kaum zu beschreibenden Brutalitäten ist es nicht genug, persönlich und privat gewaltfrei zu leben. Wir haben uns und alle, die mit uns glauben wollen, hartnäckig zu fragen, wie es möglich ist, "die von Gott gegebene Friedensordnung jetzt schon nach Kräften zu verwirklichen". So jedenfalls haben unsere Bischöfe vor 26 Jahren unseren Auftrag beschrieben (GSF 11).

Textauswahl Norbert Richter

Die AG Friedenslogik beschäftigt sich mit der Ausdifferenzierung, Weiterentwicklung und Verbreitung der Friedenslogik als Konzept und normatives Gerüst für friedenspolitisches Handeln. Kernfragen sind: Was unterscheidet eine am Leitbild Frieden orientierte Politik von einer Politik, die dem Leitbild Sicherheit folgt? Warum braucht es diesen Paradigmenwechsel? Welche konkreten Handlungsoptionen folgen bei der Anwendung friedenslogischen Denkens? Die Mitglieder der AG sind aktiv in der Friedens- und Konfliktforschung, der Bildungs- und Trainingsarbeit sowie publizistisch. Sie stehen als Referent:innen gerne zur Verfügung.

Friedenslogik statt Kriegslogik

Plattform zivile Konfliktbearbeitung

Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg

Stellungnahme aus der AG Friedenslogik der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (11. Mai 2022)

Am 24. Februar 2022 hat Russland seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine begonnen. Das verstößt gegen elementare Normen des Völkerrechts, wie sie die Charta der Vereinten Nationen enthält. Betroffen sind das Gewaltverbot, das Interventionsverbot sowie das Prinzip der souveränen Gleichheit der Staaten. ... Auch ist der Krieg in der Ukraine nicht der einzige, der derzeit geführt wird. Er ist aber der gefährlichste, drohen hier doch mit den NATO-Staaten und Russland die größten Atomkräfte aufeinanderzuprallen. Sein Eskalationsrisiko bis hin zu einem dritten Weltkrieg ist enorm. Wie konnte es so weit kommen? Schließlich weckte das Ende der Systemkonfrontation 1989/90 doch Hoffnungen auf eine Ära des Friedens und der Kooperation in Europa.

Dominanz sicherheitslogischer Denkweisen schon vor dem Krieg

Nach dem Ende des Systemkonflikts ist in Europa letztlich keine Friedensordnung entstanden, in der sich alle Beteiligten auch sicherheitspolitisch gut aufgehoben gefühlt hätten. Sie scheiterte vornehmlich am Widerstand der NATO-Staaten, die die Sowjetunion und später Russland nie gleichberechtigt einbinden wollten. Vielmehr handelte es sich um eine asymmetrische Machtordnung zu Lasten Moskaus. Mithin fehlte es auch an einer inklusiven Einrichtung, die zur konstruktiven Transformation auftauchender Konflikte in der Lage gewesen wäre: Die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) – später in Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

(OSZE) umbenannt – wurde schon früh politisch marginalisiert; der NATO-Russland-Rat konnte als Institution einer machtpolitisch asymmetrischen Kooperation diese Lücke nicht füllen. Schon lange vor dem Krieg dominierten bei sämtlichen Konfliktbeteiligten, zu denen neben Russland und der Ukraine auch der Westen (in Form der NATO, aber auch der EU) zählt, sicherheitslogische Denkweisen: Dementsprechend betonten die Akteure (1.) nicht nur die Bedrohungen für das Eigene, sondern sie sahen (2.) Probleme ausschließlich oder zumindest maßgeblich durch andere Akteure verursacht, sie griffen (3.) zu Maßnahmen der Gefahrenabwehr und gegebenenfalls der Verteidigung, sie betonten (4.) den Vorrang eigener Interessen und deuteten den rechtlichen wie politischen Normbestand entsprechend um, und sie neigten (5.) unter Verzicht auf Selbstkritik zur Bestätigung des eigenen Handelns...

Sicherheitslogische und kriegslogische Verhärtungen im Krieg

Durch den Krieg haben sich die konfrontativen Beziehungsmuster weiter verhärtet. Mittlerweile befindet sich Russland in der brutalen Logik des Angriffskriegs, die Ukraine in einer sich entgrenzenden Logik des Verteidigungskriegs und der Westen changiert zwischen Sicherheits- und Kriegslogik: Die NATO versucht zwar insbesondere durch die sicherheitslogische Verstärkung ihrer Ostflanke die Mitglieder vor eventuellen militärischen Übergriffen zu schützen und möchte erklärtermaßen nicht als aktiver Teilnehmer in den Krieg hineingezogen werden. Unterhalb dieser Schwelle unterstützt sie jedoch die Ukraine in der Ausübung des ihr zustehenden Rechts auf (auch militärische) Selbstverteidigung massiv – u. a. durch die kriegslogische Lieferung von immer mehr, immer leistungsfähigeren und immer schwereren Waffen.

Hinzu kommen starke Wirtschafts- und Finanzsanktionen, die laut der deutschen Außenministerin Annalena Baerbock darauf zielen, Russland zu „ruinieren“.

Friedenslogik als Alternative

Der heuristische Ansatz der Friedenslogik versucht, vom Ziel des Friedens her zu denken und sich in Analyse wie Praxis an dessen Prinzipien auszurichten: (1.) Für Friedenslogik ist das Problem die stattfindende oder bevorstehende Gewalt in all ihren Manifestationen – und zwar unabhängig davon, wer sie ausübt, worin sie sich äußert und wen sie betrifft. Ihre Handlungen orientieren sich am Ziel der Gewaltprävention und der Gewaltreduktion sowie des Aufbaus umfassender und nachhaltiger Friedensprozesse. (2.) Friedenslogik begreift das Problem als Folge nicht gelöster bzw. destruktiv ausgetragener komplexer Konflikte. Ihre Handlungen zielen daher auf eine vielschichtige Konfliktanalyse und beziehen dabei eigene Anteile ein. (3.) Friedenslogik setzt auf kooperative Konfliktbearbeitung. Ihre Handlungsansätze sind daher Deeskalation, Opferschutz und gewaltlose (dialogverträgliche und prozessorientierte) Konflikttransformation. (4.) Friedenslogik rechtfertigt eigenes Handeln mit der Universalität von Völkerrecht und Menschenrechten. Eigene Interessen werden wertorientiert hinterfragt und im Sinne globaler Normen modifiziert. (5.) Friedenslogik setzt bei Scheitern auf offene kritische Selbstreflexion. Sie räumt auch eigene Fehler ein und sucht nach gewaltfreien Alternativen...

Friedenslogische Imperative gegen den Ukrainekrieg

Die friedenslogische Heuristik lässt sich im Kriegskontext nochmal in handlungsorientierten Imperativen zuspitzen, die die Elemente der Heuristik aufgreifen, aber etwas anders zusammenbinden. Sie lauten: Alles dafür zu tun, um (1.) die Gewalt zu beenden, (2.) den Konflikt zu deeskalieren und konstruktiv zu transformieren, (3.) Opfer zu schützen und Leid zu mildern, (4.) Völkerrecht und Menschenrechte zu stärken und (5.) Selbstreflexion und Empathie zu fördern. Das bedeutet auch, alles zu unterlassen, was der Realisierung dieser Ziele entgegenliefe...

(1.) Gewaltbeendigung

Der Imperativ der Gewaltbeendigung verlangt zunächst danach, die Gewalt nicht weiter zu befeuern. Die bisherigen Waffenlieferungen haben den Krieg nicht gestoppt, sondern immer weiter in ihn hineingeführt. Sie tragen zu seiner Verlängerung und weiteren Brutalisierung bei...

Nötig wäre stattdessen aber der Fokus auf eine kluge, alle Ebenen und Kanäle einbeziehende Krisendiplomatie, die den Parteien einen gesichtswahrenden Ausstieg aus dem Krieg ermöglicht. Hier bedarf es eines weitaus stärkeren Engagements, um die Verhandlungen wieder voranzubringen.

Wenngleich der Ukraine das Recht auf (auch militärische) Selbstverteidigung zusteht: Angesichts der massiven Kriegsfolgen und der weiteren Eskalationsgefahr sogar in einen dritten Weltkrieg wäre es dringend geboten, vermehrt auf friedenslogische Alternativen zu einem sich immer weiter entgrenzenden Verteidigungskrieg zu setzen, die sich am Ziel des Gewaltabbaus und der Gewaltbeendigung orientieren. Dazu zählen ergänzend zur unverzichtbaren Krisendiplomatie beispielsweise gewaltfreie Proteste gegen die Invasoren ebenso wie Maßnahmen sozialer Verteidigung, die durch Kooperationsverweigerung den Aufenthalt für die Besatzer erschweren... Gleiches gilt für Kriegsdienstverweigerung und Desertion, die Signale der Tat gegen den Krieg senden...

(2.) Konfliktdeeskalation und Konflikttransformation

Der Imperativ der Konfliktdeeskalation impliziert vor allem zu verhindern, dass die NATO aktive Kriegspartei wird. Das Bündnis und einzelne Mitgliedstaaten balancieren schon auf ganz schmalen Grat: Dafür stehen beispielsweise die permanente massive Aufrüstung der Ukraine mit immer leistungsfähigerem und zusehends offensivtauglichem Kriegsgerät, die immense finanzielle Militärhilfe, die Unterstützung durch westliche Geheimdienste, die Plädoyers osteuropäischer Staaten für eine NATO-„Friedensmission“ und für die Lieferung von Kampfjets MiG-29 sowie Diskussionen über die Einrichtung einer von der Allianz durchzusetzenden Flugverbotszone...

(3.) Opferschutz und Leidmilderung

Der beste Weg, den Imperativ des Opferschutzes und der Leidmilderung zu verwirklichen, wäre die sofortige Beendigung der Kampfhandlungen. Solange der Krieg jedoch andauert, sollte der Fokus nicht länger auf der Kampfkraftsteigerung der ukrainischen Streitkräfte als den mutmaßlichen Beschützern, sondern auf den Menschen selbst liegen, die Opfer von Gewalt geworden sind oder zu werden drohen...

(4.) Stärkung von Völkerrecht und Menschenrechten

Dieser Imperativ zielt auf die Verteidigung bzw. die Stärkung des Völkerrechts sowie der Menschenrechte, auf die sich auch die Friedenslogik bezieht. Diese sind mit dem Angriffskrieg und den bislang dokumentierten Kriegsverbrechen massiv verletzt worden... Weitere Kriegsverbrechen in der Ukraine können daher zwar nicht effektiv unterbunden werden, möglich bleiben jedoch symbolische Gesten und Appelle an die Kriegsparteien, die Zivilbevölkerung zu verschonen. An – auch zukünftiger – Bedeutung nicht zu unterschätzen sind zudem die Bemühungen nicht-staatlicher Akteure, Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen zu dokumentieren. Insbesondere nach den Gräueltaten in Butscha ist dies von großer Dringlichkeit und sollte unbedingt unterstützt werden. Zu werben wäre für eine unabhängige und angemessen ausgestattete – etwa von der OSZE mandatierte – Beobachtermission, die zur Verifizierung der Geschehnisse einen wertvollen Bei-

trag leisten und bestenfalls sogar gewaltmindernde Wirkung erzeugen könnte...

(5.) Selbstreflexion und Empathie

Dieser letzte Imperativ verlangt nach kritischer Selbstreflexion im friedenslogischen Modus, der die eigenen Anteile sowohl am langen Weg in die Konfrontation seit Ende des Systemkonflikts als auch an der Zuspitzung der letzten Jahre gerade nicht tabuisiert, sondern bewusst thematisiert. Die Kehrseite heißt Empathie. Diese bezeichnet das Bestreben, die Sichtweise der jeweils anderen Konfliktparteien einzunehmen, um sie besser verstehen zu können, ohne sie deshalb gutheißen zu müssen...

Selbstreflexion bedeutet auch, aus den eigenen Fehlern zu lernen, um sie bei der Neugestaltung der europäischen Ordnung nach dem Ende des Ukrainekriegs zu vermeiden. Zu diesen Korrekturverpflichtungen gehört auf westlicher Seite nicht nur das geostrategische Handlungsprogramm, sondern auch die innere Haltung, auf der es beruht... Demut eingedenk eigener Verfehlungen und eigener limitierter Gestaltungsfähigkeiten, Besinnung auf die Begrenztheit eigener Ansprüche auf die jeweils legitimen Anliegen, Anerkennung der prinzipiellen Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung des politischen Gegenübers, Anerkenntnis der Ungeeignetheit militärischer Mittel für eine gezielte Gestaltung friedensverträglicher innerwie zwischenstaatlicher Verhältnisse sowie Akzeptanz der Untauglichkeit konfrontativer Strategien für die Gewährleistung eines dauerhaft stabilen negativen Friedens.

Die gesamteuropäische Ordnung nach dem Ukrainekrieg – Plädoyer für ein Projekt der „Gemeinsamen Sicherheit wider Willen“

Auch wenn es derzeit nur schwer vorstellbar sein mag:

Bereits jetzt muss über eine mögliche Ordnung nach dem Ende des Ukrainekriegs nachgedacht werden. Sogar ein Frieden, der sich auf das Ziel einer Vermeidung neuer Kriege beschränken würde, ist nur mit und nicht gegen Russland zu haben...

Für solches Projekt wäre die OSZE der am besten geeignete Ort, handelt es sich doch um eine inklusive Einrichtung der Staatenwelt mit Scharnieren in die Gesellschaftswelt: Sie stellt schon jetzt den erforderlichen gesamteuropäischen Rahmen zur Verfügung, in dem alle direkt wie indirekt am Ukrainekonflikt Beteiligten formal gleichberechtigt eingebunden sind...

Ein Projekt der „Gemeinsamen Sicherheit wider Willen“ dürfte aber nicht allein an die Staatenwelt delegiert werden. Vielmehr bedarf es der Vorbereitung und Unterstützung durch solche zivilgesellschaftlichen Akteure samt ihrer Netzwerke, die über einschlägige Erfahrungen im Bereich der Mediation und anderer Verfahren konstruktiver Konflikttransformation verfügen. Dazu zählen auch religiöse Akteure wie die Kirchen, die ihren spezifischen Zugang zum Frieden einbringen können. Zudem sollten jene Kräfte einbezogen werden, die sich in den am Krieg beteiligten Ländern schon jetzt – wie etwa die Soldatenmütter in Russland oder die pazifistische Bewegung in der Ukraine – gegen den Krieg und seine Folgen sowie für Frieden engagieren oder anderweitig eine emanzipatorische Graswurzelarbeit betreiben. Ohne die konzeptionelle Vorbereitung und praktische Umsetzung eines konstruktiven Projekts drohen sich schlechte Prophezeiungen gleichsam selbst zu erfüllen.

Verfasser*innen und Unterzeichner*innen aus der AG-Friedenslogik: Annette Fingscheidt, Wilfried Graf, Sabine Jaberg (Federführung), Christiane Lammers, Jochen Mangold, Angela Mickley, Beate Roggenbuck

	SICHERHEITSLOGIK	FRIEDENSLOGIK
Was ist das Problem?	Bedrohung, Gefahr, Unsicherheit Handlungen orientieren sich an: Gefahrenabwehr und Verteidigung	Gewalt, die stattfindet oder bevorsteht Handlungen orientieren sich an: Gewaltprävention und Gewaltabbau
Wodurch ist das Problem entstanden?	Durch Andere/ von außen kommend Handlungen zielen auf: Schuldzuschreibung, Wahrung eigener Interessen	Als Folge komplexer Konflikte Handlungen zielen auf: Konflikttransformation auf der Grundlage einer komplexen Konfliktanalyse – eigene Konfliktanteile einbeziehend
Wie wird das Problem bearbeitet?	Durch Verteidigung und Selbstschutz Handlungsansätze sind: Abschottung, Ausbau des Sicherheitsapparats, Drohungen bis hin zum Einsatz von Gewaltmitteln	Durch kooperative Konfliktbearbeitung Handlungsansätze sind: Deeskalation, Schutzmaßnahmen für Opfer, gewaltlose Konfliktbearbeitung – dialogverträglich und prozessorientiert
Wodurch wird eigenes Handeln gerechtfertigt?	Mit dem Vorrang eigener Interessen Rechtfertigung führt zu: Relativierung, Unterordnung und Anpassung von Normen an eigene Interessen	Mit der Universalität von Menschen- und Völkerrecht Rechtfertigung führt zu: Werteorientierter Hinterfragung eigener Interessen und ihre Modifikation im Sinne der globalen Normen
Wie wird auf Scheitern und Misserfolg reagiert?	Mit Selbstbestätigung, ohne Selbstkritik Handlungsfolge ist: Verschärfung der bisher eingesetzten Mittel oder Rückzug in die Passivität	Mit offener, kritischer Reflexion Handlungsfolge ist: Einräumung von Problemen bzw. Fehlern und Suche nach gewaltfreien Alternativen

Nachrichten aus Israel/Palästina

Der Nahost-Konflikt darf nicht ganz aus dem Blickfeld geraten

Aufgrund der zahlreichen Krisen derzeit – allen voran der Krieg in der Ukraine – ist der Nahost-Konflikt fast völlig aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit geraten. Das heißt aber nicht, dass es in dieser Region ruhiger geworden sei, im Gegenteil.



Aus dem Gazastreifen wurden Raketen auf Israel abgeschossen.



Am Nachthimmel waren die Raketen aus dem Gazastreifen gut zu sehen.

Die Existenz vieler Palästinenser*innen, auch die palästinensischer Organisationen, ist auf vielfache Weise bedroht: durch physische Gewalt, durch Schikane, durch Vertreibung, durch Zerstörungen.

Einige Beispiele aus den letzten Monaten:

Am 11. Mai wird die palästinensische Al Jazeera-Journalistin Shireen Abu Akleh durch Soldaten des israelischen Militärs in Jenin im Norden der Westbank erschossen, der oder die Täter sind bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen. Bei ihrer Beerdigung kommt es zu verstörenden Szenen: Israeli-sche Soldaten greifen die Sargträger an, sodass der Sarg beinahe zu Boden fällt.

Bei drei Angriffen in der letzten Märzwoche werden in Israel elf Israelis und die vier Angreifer getötet. Drei der vier Angreifer waren Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft, der vierte

stammt aus der Gegend von Jenin. In den darauffolgenden Razzien dort werden drei vermutlich unbeteiligte Palästinenser getötet; in ganz Israel kommt es zu gewaltsamen Racheakten gegen unbeteiligte Palästinenser*innen.

Am 4. Mai erlässt der Oberste Gerichtshof Israels das endgültige Urteil gegen die Bewohner von Masafer Yatta in den South Hebron Hills: Sie dürfen vertrieben werden, weil sie angeblich erst in die Gegend gezogen sind, nachdem diese zu einem militärischen Übungsgebiet (Firing Zone 918) erklärt wurde. Dokumente, die das Gegenteil belegen könnten, bleiben unberücksichtigt. Erste Vertreibungen der Bewohner*innen und Zerstörungen ihrer Wohnungen haben bereits stattgefunden. (vgl. auch Presseerklärung der Nahost-Kommission von pax christi vom 3.8.22: Masafer Yatta: Geplante Vertreibungen stoppen)

Der UN-OCHA (Unites Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs)-Bericht 28. Juni-18. Juli 2022 listet folgende Daten:

Seit Beginn 2022 wurden 63 Palästinenser*innen durch das israelische Militär getötet.

13 Israelis wurden durch Palästinenser getötet, darunter elf in der letzten Märzwoche.

6223 Palästinenser*innen wurden durch israelische Soldaten verletzt.

113 Israelis wurden durch Palästinenser verletzt.

Es gab 364 Angriffe gegen Palästinenser*innen durch Siedler in der Westbank, 77 davon führten zu Todesfällen, 287 zu Zerstörungen.

Ca. 1100 Bäume in palästinensischem Besitz wurden ausgegraben oder zerstört.

Zu den wenigen Ereignissen, die zumindest etwas Hoffnung geben, gehören:

Seit Januar 2022 sind wieder Teams des ökumenischen Begleitprogramms (EAPPI) vor Ort, die aus erster Hand berichten. Das Fehlen internationaler Beobachter wurde vielfach als ein Grund für die Zunahme von Gewalt gegen die palästinensische Zivilbevölkerung angesehen.

Die verzweifelte finanzielle Lage des Auguste-Viktoria-Krankenhauses in Ostjerusalem konnte fürs erste behoben werden, nachdem der zuständige ungarische Kommissar seine Blockade der Überweisung der vorgesehenen EU-Gelder aufgegeben hat. Das AVK ist das einzige Krankenhaus, das

Palästinenser*innen aus der Westbank und aus Gaza eine Krebsbehandlung ermöglicht.



Ein Screenshot vom Online-Seminar mit Rania Murra und ihren Mitstreiterinnen.

Unsere Möglichkeiten der Einflussnahme und Unterstützung sind begrenzt. Dennoch machen wir weiterhin in Briefen oder Emails an zuständige Politiker*innen auf die akuten Verletzungen von Völkerrecht und Menschenrechten aufmerksam.

Im Juni konnten wir ein Online-Seminar mit Rania Murra, der Direktorin des AEI (Arab Educational Institute) in Bethlehem und einigen Frauen aus der dortigen Frauengruppe abhalten und so unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen und eine finanzielle Unterstützung leisten.

Gabriele Wulfers

„Bleibende Zerstörung durch Atomwaffen“

Friedlicher Protest am Fliegerhorst Büchel in der Eifel

Büchel in der Eifel steht für den friedlichen Protest gegen Atomwaffen. Zum fünften Mal forderten Ende Mai christliche Gruppen dort bei einem Aktionstag ein Abrücken von der Abschreckungspolitik. Sie äußerten sich auch klar zum Ukraine-Krieg.



Beim ökumenischen Gottesdienst zum kirchlichen Aktionstag in Büchel.

Zu dem 5. Aktionstag gegen Atomwaffen hatte die Projektgruppe „Kirchen gegen Atomwaffen“ eingeladen. Ihr gehören Christen aus acht evangelischen Landeskirchen und der katholischen Friedensbewegung pax christi an.

Mitglieder der christlichen Friedensbewegung, darunter auch Teilnehmer von pax christi Essen, waren aktiv bei dem Aktionstag gegen Atomwaffen am Fliegerhorst Büchel in der Eifel und forderten ein neues sicherheitspolitisches Denken und eine „friedenslogische Politik“ gefordert. Dazu gehörten der Verzicht auf Atomwaffen und die zivile Lösung von Konflikten und deren Ursachen, hieß es in einem ökumenischen Gottesdienst und einer anschließenden Kundgebung vor dem Haupttor des Luftwaffenstützpunktes.

Dort werden die letzten US-Atomwaffen auf deutschem Boden vermutet. Im Umgang mit dem Ukraine-Krieg wurde ebenfalls ein Ende der „Kriegslogik“ gefordert, zu der auch Waffenlieferungen gehörten.

Botschaft an Weltkirchenrat

In einer Botschaft an den Weltkirchenrat forderten die rund hundert Teilnehmer des Aktionstages die Mitgliedskirchen auf, sich bei ihren nationalen Regierungen für einen Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotvertrag einzusetzen. „Die beim Ukraine-Krieg deutlich gewordene Eskalationsgefahr zeigt die Dringlichkeit eines weltweiten Atomwaffenverbots“, heißt es in der Erklärung an die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), die vom Anfang September in Karlsruhe zusammenkommt.

Christen hätten eine ganz besondere Verantwortung für den Weltfrieden, heißt es in der Botschaft weiter. Friedensbekundungen des ÖRK-Treffens müssten sich daher im Geiste Jesu „für eine friedenslogische Politik“ stark machen. Das bedeute, Friedenspolitik vom Ziel des Friedens her zu gestalten und Konfliktursachen an den Wurzeln zivil zu bearbeiten.

Friedensbemühung statt Waffenlieferung

Der „Ökumenische Ratschlag“ verschiedener Friedensgruppen kritisierte, die Lieferung von „immer gefährlicheren Waffen“ an die Ukraine führe „in die Irre, weil sie eine letztlich unkontrollierbare Eskalation des Krieges und eine Gefahr für den Weltfrieden bis hin zur Gefahr eines Atomkrieges mit sich bringt“. Mit jedem weiteren Tag verlängere sich das Leiden der Bevölkerung und der Soldaten.

Statt einer Kriegslogik sei „eine Friedenslogik des Interessenausgleichs und der Versöhnung“ nötig. Es müssten unverzüglich ernsthafte Verhandlungen über einen Waffenstillstand, eine Friedenslösung für die Ukraine und eine neue europäische Friedensordnung eingeleitet werden.

Aufrufe gegen Atomwaffen

Im Gottesdienst forderte auch der Friedensethiker und mennonitische Theologe Fernando Enns, die „Abschreckungslogik“ zu durchbrechen. Gemeinsam mit den Betroffenen müsse ein Weg aus dem Leid gefunden werden, das der Krieg anrichte. „Das simple Liefern von Waffen an die eine Seite gegen die andere sehe ich damit infrage gestellt“, betonte der Leiter der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen an der Universität Hamburg und Professor für Friedenstheologie und Ethik an der Freien Universität Amsterdam. Er verwies auf die christliche Nächstenliebe, die auch Feindesliebe einschließe.

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Thorsten Latzel, hatte in einem bereits im Vorfeld veröffentlichten Grußwort erklärt: „Der Einsatz von Atomwaffen darf nach Gottes Willen nicht sein, weil er die Schöpfung Gottes und menschliches Leben bleibend zerstört“. Es sei das Verdienst der kirchlich Engagierten gegen Atomwaffen, dies immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Quelle: epd

Durch das „Tor zur Ewigkeit“ zu einem Kunsterlebnis

Diözesanausflug führt zur pax christi-Kirche in Krefeld

„In pax christi in Krefeld soll sich das „Tor zur Ewigkeit“ befinden. Doch zu sehen ist nur, versteckt hinter Bäumen, eine klare reduzierte Architektur aus rauem Backstein, an einen Industriebau erinnernd. Auf der Suche umrundet man die Kirche und steht unvermittelt vor einem überdimensionalen „Steig“ (M. Jetelová, 1982/2005), einer Himmelsleiter, deren gusseiserne Stufen tatsächlich in den Himmel führen. Erst wenn man den Innenraum betritt, wird das Geheimnis gelüftet: Hier ist das „Tor zur Ewigkeit“ zu finden – ein Kunstwerk (K. Rinke, 1990) aus schwarzem polierten Granit.“ So beschreibt die Gemeinde selbst ihr Gotteshaus und seine beeindruckende Umgebung.

Es war Ziel des diesjährigen Ausfluges der Essener Bistumsgruppe von pax christi. Und es sorgte für Überraschung und vor allem Begeisterung. Zu erleben ist keine Kirche herkömmlicher Art. Auch zu finden ist sie nicht auf Anhieb. Die Kirche liegt in einem Wohngebiet im Osten der Stadt Krefeld, unweit von Autobahn und Bundesstraße. Nur ein Schild am Straßenrand und ein unter Bäumen verstecktes Kreuz deuten darauf hin, dass sich hier ein religiöses Gemeindezentrum befindet.

Vor 50 Jahren als Seelsorgebereich der Gemeinde Zu den Heiligen Schutzengeln gegründet, erhielt pax christi 1978 eine eigene Kirche. Der 2017 verstorbene Pfarrer Karl Josef Maaßen begann sofort, die Kirche mit zeitgenössischer Kunst auszustatten in der Hoffnung, dass sich aus den Kunstwerken ein lebendiger Dialog zwischen Kunst und Gemeinde entwickeln werde – mit Erfolg. „Bis 1999 kam beinahe im Jahrestakt ein neues Kunstwerk hinzu“, erzählt Pastoralreferent Theo Pannen, selbst pax christi-Mitglied, der in der Nachfolge Maaßens die Kuratierung der Kunstkirche übernommen hat und auch die Bistumsgruppe Essen von pax christi durch das Gotteshaus führte.

Zahlreiche Fragen bewegen gegenwärtig die Aktiven in der Krefelder Gemeinde, die sich zunehmend verändert. „Viele Mitglieder, auch die Verantwortlichen des Fördervereins, der sich um die Restaurierung und den Erhalt der Kunstwerke kümmert, sind inzwischen im Seniorenalter“, werden Sorgen deutlich.



Abendmahl von Klaus Staeck –
eine aufrüttelnde Darstellung.

Das Quartier, in dem die Kirche angesiedelt ist, erfährt nicht nur einen demografischen Umbruch. Neue Wohnkomplexe entstehen, gedacht für eine neue, kaufkräftige Mittelschicht. „Was also passiert mit dieser Kirche, wenn Stadtteil und Gemeinde derart im Umbruch sind? Gelingt es, den Auftrag und den Anspruch, in dem die Kunst als Bestandteil der Pastoral dazu einlädt, mit den Gläubigen in den Dialog zu treten, zu bewahren und weiterzuentwickeln? Und wie kann das aussehen?“ lautet die aktuelle Frage.

In dem 1978 erbauten Gemeindezentrum gehen Gegenwartskunst und Kirche eine lebendige Verbindung ein. Mit zahlreichen modernen Kunstwerken wird eine Annäherung und Erfahrung besonderer Art ermöglicht. „Mittels zeitgenössischer Kunst entfaltet sie eine im kirchlichen Raum

besondere Botschaft und ureigene Inspiration“, wird als Ziel genannt. Im Sinne „kultureller Diakonie“ finden daher auch aktuelle und kulturbezogene Foren, Kurs- und Bildungsangebote, Konzerte sowie Veranstaltungen rund um Kirche und Kunst statt.

Mehr als 30 Kunstwerke sind im Kirchraum, in der Taufkapelle, in der Vorhalle, in den Nebenräumen und auf einer parkähnlichen Wiese hinter dem Gemeindezentrum installiert. Dabei handelt es sich um Arbeiten von rund 25 Künstlerinnen und Künstlern, darunter so bedeutsame Namen wie Joseph Beuys, Felix Droese, Klaus Rinke, Ulrich Rückriem, Günther Uecker. Vertreten sind auch zwei japanische KünstlerInnen, eine Südafrikanerin, ein Spanier, ein Kanadier etc.

Besonders eindrucksvolles ist ein zunächst unscheinbar anmutendes kleines Exponat, ein Samurai-Schwert von Joseph Beuys, das genau am 9. November 1989, dem Tag des Berliner Mauerfalls, in die Wand eingelassen worden ist. Im Kunstführer zur Ausstellung ist dazu zu lesen: „...ist eine Skulptur von hohem ästhetischen Reiz, in der gegensätzliche Materialien vereint sind: die harte handgeschmiedete Klinge ist in weichen Werkstoff Filz eingerollt... So lässt sich das "Samurai-Schwert" primär als Friedenssymbol lesen: das Schwert bleibt im Filz geborgen, verborgen... Die Gewalt scheint zur Ruhe gekommen.“

Lediglich vier Kunstwerke wurden eigens für den Kirchraum geschaffen: Altar (Ulrich Rückriem), Ambo (Klaus Becker/Ulrich Rückriem), Weihwasserbecken (Klaus Rinke) sowie ein Altar in der Sakramentskapelle (Magdalena Jetelová). Alle anderen Kunstwerke sind ohne ausdrücklichen kirchlichen Auftrag entstanden, die meisten hiervon ohne Zugrundelegung eines kirchlichen, biblischen oder auch nur religiös geprägten Themas.



Theo Pannen führte die Gruppe.

Pax christi in Krefeld soll ein Ort der Begegnung von Menschen und Generationen aus dem Gebiet der Gemeinde mit denen, die ein Interesse an Kunst und Kirche bewegt, sein. „Besuchergruppen erleben bei Führungen ein einladendes Ambiente und erfahrbare Gastfreundschaft, die ihnen Perspektivwechsel und Neuorientierung anbieten“, nennt die Gemeinde ihr Ziel. Die Essener Bistumsgruppe durfte es genauso genießen.

Ursula Balt



Beeindruckend ist das Samurai-Schwert von Joseph Beuys.

Ehrenamtstag 2022 im Gruga-Park mit pax christi

Ein Dankeschön für die Arbeit der Freiwilligen im Bistum Essen

Pfarrgemeinderatsvorsitzende, Engagierte bei Caritas, KAB und DJK oder Ehrenamtliche in der Krankenhaus- und Notfallseelsorge, aber auch pax christi im Bistum Essen: Rund 470 Frauen und Männer, die sich in Pfarreien, Verbänden oder Einrichtungen des Ruhrbistums engagieren, haben sich am 7. Mai beim zweiten Ehrenamtstag des Bistums im Essener Grugapark getroffen.



Viel Information über die ehrenamtliche Arbeit im Bistum wurde in der Gruga angeboten.



Gabriele Wulfers hatte viele Fragen von Besuchern zu beantworten.

Ein Tag, bei dem nicht nur das große Dankeschön für die freiwillige Arbeit im Vordergrund stand, das – stellvertretend für Bischof Overbeck – Generalvikar Klaus Pfeffer den Gästen unter der großen Kuppel des Musikpavillons überbrachte. Nach zwei Jahren Corona-Pandemie bedeutete das Treffen für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch ein herzliches Wiedersehen in entspannter Freiluft-Atmosphäre.

Zugleich stellten das Bühnenprogramm und eine Ausstellung die große Vielfalt des Ehrenamts in der katholischen Kirche an Rhein, Ruhr und Lenne dar und boten den Besucherinnen und Besuchern viele Möglichkeiten zur gegenseitigen Vernetzung.

Auch pax christi war dabei und informierte nicht nur über Arbeit und Ziele, sondern erkundete auch die Einstellung der Besucher zur aktuellen Lage. „Ich finde es richtig, dass alle Geflüchteten so aufgenommen werden, wie die Geflüchteten

aus der Ukraine“, lautete das Abstimmungsstatement, dem weitaus die Mehrheit der Standbesucher zustimmte.

Der Spaß kam beim Ehrenamtstag auch ansonsten nicht zu kurz: Während das Wetter zum Abschluss des Programms kurzfristig von Frühlings-Sonne auf Gewitterschauer umschaltete, sorgte der Duisburger Kabarettist Kai Magnus Sting mit seinen heiteren Ruhrpott-Geschichten für beste Laune im halbwegs trockenen Musik-Pavillon. Als der Tag dann mit Musik der von Pfadfindern gegründeten Rockband „A.T.M.E.“ ausklang, lobten viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer insbesondere die Atmosphäre und die Örtlichkeit des Ehrenamtstags im Grugapark. Ihre Hoffnung: Dass es nach der Premiere vor drei Jahren möglichst bald eine Neuauflage des großen Ehrenamts-Treffens gibt.

Thomas Rünker (Bistum Essen)
Ursula Balt

„Menschenleben spielen keine Rolle“

Protest vor Rheinmetall: Stoppt das Geschäft mit dem Krieg!

Rheinmetall entrüsten! Laut war der Protest am 10. Mai in Düsseldorf. Die Friedensbewegung hat die Hauptversammlung des Rüstungskonzerns Rheinmetall kritisch begleitet. „Die Mahnwache vor der Konzernzentrale sollte den Tätern Gesicht und Opfern Stimme geben, denn die Aktien von Rheinmetall sind mit Blut getränkt!“ wurde das Ziel des Geschehens verdeutlicht.



Protest gegen Rheinmetall.

„Daher fordern wir, Rheinmetall zu entrüsten und die Produktion der militärischen Güter auf zivile Produktion umzustellen. Rheinmetall muss seine menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten gemäß den Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte der Vereinten Nationen nachkommen. Das geplante Rüstungsexportkontrollgesetz muss künftige Waffenexporte effektiv beschränken und die Rüstungsunternehmen in die Pflicht für den Menschenrechtsschutz nehmen“, betonte Martin Singe.

Die Protestaktion wurde koordiniert und mit Redebeiträgen sowie Straßentheaterszenen unterstützt u. a. von pax christi, DFG-VK/NRW und dem Netzwerk Friedenskooperative Bonn. Martin Singe von pax christi Bonn machte deutlich: „Für das abgelaufene Geschäftsjahr gilt für Rheinmetall wie in den Jahren zuvor: Die Rechnung bezahlen die Menschen, die mit den Waffen bedroht, verletzt oder getötet werden, unter der Kriegsgewalt leiden, ihr Zuhause und ihren Lebensunterhalt verlieren, fliehen und ihre Heimat zurücklassen müssen...Sie rüsten beide Seiten auf und schlagen Profit aus militärischer Gewalt. Menschenleben spielen keine Rolle.“

Jürgen Grässlin, Bundessprecher der DFG-VK und Sprecher der Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ wies zudem auf die unternehmerische Sorgfaltspflicht des Unternehmens hin: „Dass Rheinmetall 2021 seinen Umsatz um 4,5 % steigern konnte und eine Dividende von knapp 143 Millionen Euro verspricht, ist auch Waffenexporten in Kriegs- und Krisenregionen geschuldet.“



Viel Kritik an Haltung und Entscheidungen der Bundesregierung.

Dieser Krieg ist nicht zu rechtfertigen und tritt das Völkerrecht mit Füßen

Ostermarsch 2022 im Zeichen des Angriffs auf die Ukraine

Klar war die Aussage von Alfred Keienburg, Vorsitzender des Diözesanverbandes Essen von pax christi, zum Auftakt des diesjährigen Ostermarsches in Essen: Eskalationsspirale durchbrechen! – Atom- und Hochrüstung stoppen! Klima schützen!



Alfred Keienburg begrüßte die Teilnehmer zum Auftakt in Essen.

Per Fahrrad ging es diesmal von Essen über Gelsenkirchen, Wattenscheid, Herne nach Bochum und zur Abschlusskundgebung in Dortmund, um für den Frieden zu demonstrieren.

„Unser Ostermarsch findet in diesem Jahr mitten im Angriffskrieg statt, den russisches Militär auf Befehl Putins gegen die Ukraine und seine Menschen führt. Ich bin darüber erschüttert und verurteile ihn aufs Schärfste,“ machte Alfred Keienburg deutlich. Klar zeigte er auf, wo die Opfer des Krieges zu finden sind: „Die Zivilbevölkerung leidet am stärksten. Sie ist weitgehend schutzlos der Gewalt ausgeliefert.“ Unmissverständlich machte er deutlich: „Krieg ist immer ein Verbrechen, und dieser Krieg ist durch nichts zu rechtfertigen und tritt das Völkerrecht und die Menschenrechte mit Füßen.“

Mit diesem Angriffskrieg isoliere sich die russische Regierung selbst und füge Russland und allen Bemühungen um Entspannung und Verständigung schweren Schaden zu. Dieser Krieg schade auch massiv der russischen Bevölkerung,

denn er zerstöre die wirtschaftliche Zusammenarbeit, die für die russische Bevölkerung ein wichtiger Zukunftspfeiler sei.

„Ich und viele meiner Friedensfreundinnen und Friedensfreunde bei pax christi konnten uns nicht vorstellen, dass es zu diesem Krieg kommen kann“, bekannte Alfred Keienburg. Aber die sich seit langem anzeichnende Eskalation sei nicht gestoppt und damit die Gewaltspirale nicht verhindert worden. Die politisch Verantwortlichen hätten in den letzten Jahrzehnten das Konzept der Gemeinsamen Sicherheit nicht verfolgt, zu dem sie sich im Vertrag zur deutschen Einheit von 1990 verpflichtet hatten. Die Visionen Gorbatschows vom gemeinsamen Haus Europas und Willy Brandts Grundsatz, dass die eigene Sicherheit untrennbar mit der Sicherheit des Gegners verbunden ist, seien nicht beachtet worden.

Allerdings ließ er keinen Zweifel an seiner Einstellung: „Mich schmerzt, in wie großer Zahl bisher friedensbewegte Menschen den Waffenlieferungen, auch von schweren Angriffswaffen, an die Ukraine, der Einrichtung einer Flugverbotszone oder gar der direkten Kriegs-Beteiligung das Wort reden und damit die drohende Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen ignorieren.“

Es gebe aber nur einen Weg: „Friede im Sinne Jesu verzichtet auf Gewalt und fängt dort an, wo die Nächstenliebe die Feindesliebe miteinschließt. Es gilt, zu einer gewaltfreien Friedenskultur beizutragen, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen und die Gewaltspirale zu beenden.“ Mit Bertha von Suttners eindringlicher Forderung schloss er: „Die Waffen nieder, Nie wieder Krieg!“

Wir sind alle Söhne und Töchter des Gottes des Friedens

Friedensgestalt John Dear, vorgestellt am 20. März 2022

John Dear, am 13. August 1959 in Elizabeth City, North Carolina, USA, geboren, ist ein US-amerikanischer Priester, Hochschullehrer, Friedensaktivist und Autor über Gewaltlosigkeit.



Father John Dear.

Mehr als drei Jahrzehnte hat John Dear damit zugebracht, mit Menschen in aller Welt über das Evangelium Jesu und den Weg der Gewaltfreiheit zuzusprechen. Er hat Bay Area Pax Christi, eine Region der US-amerikanischen Sektion von Pax Christi, gegründet und war Direktor des Versöhnungsbundes in den Vereinigten Staaten.

Er arbeitete in Obdachlosenunterkünften, Suppenküchen und Gemeindezentren. Er reiste in Kriegsgebiete in aller Welt darunter Irak, Palästina, Nicaragua, Afghanistan, Indien und Kolumbien.

John Dear nutzt die Methoden des Zivilen Ungehorsams als Weg, gegen Krieg und Gewalt zu protestieren. Im Nachgang seiner Proteste wurde er mehr als 75 Mal inhaftiert; seine längste Haftstrafe belief sich auf acht Monate Gefängnis zuzüglich neun Monaten Hausarrest. Diese erhielt er für seine Beteiligung an einer Pflugscharbewegung-Entwaffnungsaktion. In der Folge verlor Dear auch seine Wahlrechte in den Vereinigten Staaten, das freie Reiserecht und erfährt besondere Untersuchungen auf Flughäfen.

Er ist jetzt Priester der Diözese Monterey in Kalifornien, USA.

Im nachfolgenden Text beschreibt John Dear sein Verständnis von Gewaltfreiheit, entnommen aus dem Buch „John Dear Ein Mensch des Friedens und Gewaltfreiheit, herausgegeben von Thomas Nauwerth, ISBN 9 783746 088983)

Für mich bedeutet Gewaltfreiheit einfach, dass wir uns darauf besinnen, wer wir sind:

Wir sind Brüder und Schwestern, alle gleichrangig, alle Söhne und Töchter des Gottes des Friedens. Wir sind alle dazu geschaffen, zu lieben und unseren Gott und einander im Geiste der Gerechtigkeit, Frieden und Mitgefühl zu dienen. Gewaltfreiheit besteht darauf, dass alles Leben heilig ist, dass kein Mensch für immer verloren ist und dass die Welt nach den Gesetzen der Gewaltfreiheit geschaffen worden ist. Aus dieser Gewaltfreiheit über die große Verbundenheit allen menschlichen Lebens miteinander ergibt sich unser lebenslanger Dienst an den Armen, unser Einsatz für Gerechtigkeit, unser Widerstand gegen das Böse, Mitgefühl mit allen und unsere Gottesverehrung.

Wir könnten niemals einen anderen Menschen verletzen oder töten und noch weniger könnten wir angesichts von Kernwaffen und weltweitem Hunger schweigen. Wir lieben einander.

Für Christen ist Jesus die Inkarnation des Gottes der Gewaltfreiheit. Er dient den Bedürftigen, heilt die Kranken und lebt eine kontemplative Gewaltfreiheit, die ihn dazu drängt, gegen jede Form von Gewalt Widerstand zu leisten. Wie Gandhi zum Meer marschierte, geht Jesus auf einen revolutionären gewaltfreien Feldzug nach Jerusalem, wo er in einem Akt friedlichen zivilen Ungehorsams die Tische der Geldwechsler umwirft, dafür verhaftet, ins Gefängnis geworfen, einem Prozess unterworfen, gefoltert und hingerichtet wird. Aber die Gemeinde bezeugt, dass Gott ihn auferweckt hat und dass er seine Jünger eingeladen hat, dieselbe Reise gewaltfreien Widerstands anzutreten, selbst bis zum Tod und Auferstehung.

Norbert Richter

+++ TERMINE +++ TERMINE +++ TERMINE +++ TERMINE +++

pax christi Veranstaltungen

Donnerstag, 22. September 2022, 18.30 Uhr

Gewaltfrei wirken – von Gandhi lernen in gefährlichen Zeiten

Marktkirche Essen, Markt 2, 45127 Essen

Eine Veranstaltung von pax christi im Bistum Essen in Kooperation mit grüßgott Citypastoral am Dom und Marktkirche Essen

mit:

- **Prof. Dr. theol. Thomas Nauerth (Bielefeld), Intern. Versöhnungsbund**
- **Lic. theol. Klaus Hagedorn (Oldenburg), Geistl. Beirat pax christi Deutsche Sektion e.V.**

Die Herausgeber des Buches „Gandhi als Glaubender“ von George Pattery SJ, Thomas Nauerth und Klaus Hagedorn, stellen die Grundimpulse und Grundhaltungen Gandhis dar und behaupten, dass der Schlüssel zum Verständnis Gandhis gerade in seiner Religiosität liegt. „Wir werden uns (...) auch den Fragen zu stellen haben, was aktive Gewaltfreiheit angesichts des Ukraine-Kriegs und massiver Aufrüstung in Europa bedeutet und ob von den Erfahrungen und Ideen Gandhis aktuell wirklich zu lernen ist.“

Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“



Samstag, 12. November 2022, 18 Uhr

St. Nikolaus von Flüe-Kirche, Dorstener Str. 368, 44809 Bochum

Friedensgestalt: Bertha von Suttner

Nach der Messfeier treffen sich die pax christi Mitglieder zum Planungsgespräch.

Samstag, 12. Februar 2023, 17.30 Uhr

Pax Christi (Unter)Kirche, An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen

Friedensgestalt: Rosa Luxemburg

Nach der Messfeier treffen sich die pax christi Mitglieder zum Planungsgespräch und Abendessen im Restaurant Hubertusburg.

Alle Veranstaltungen stehen unter dem Vorbehalt von Covid-19-Beschränkungen.

Veranstaltungen von und ggf. mit den Kooperationspartnern Volkshochschule Essen und Essener Friedensforum, Burgplatz 1

Volkshochschule Essen mit Essener Friedensforum

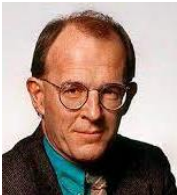
Volkshochschule Essen, Burgplatz 1



Mittwoch, 21. September, 19 – 21 Uhr, entgeltfrei
NATO-Kriegsplanungen in der Messe Essen
Referent: Bernhard Trautvetter

Mittwoch, 19. Oktober, 19 – 21 Uhr, entgeltfrei

Die Digitalisierung des Krieges – Cyberkrieg und Krieg mit Künstlicher Intelligenz
Prof. Dr.-Ing. Hans-Jörg Kreowski



Freitag, 18. November, 19 – 21 Uhr, entgeltfrei
Der Krieg Russlands gegen die Ukraine und das Völkerrecht
Referent: Andreas Zumach

Mittwoch, 25. Januar 2023, 19 – 21 Uhr, entgeltfrei, VHS

Sneak Lecture – Überraschungsthema: Was bewegt uns aktuell im politischen Geschehen?
Referent/Referentin: ist eine Überraschung

Mehr Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen sind hier zu finden:

<https://essener-friedensforum.de/wp-content/uploads/2022/06/VHS-Herbst-2022.pdf>

Ob die genannten Veranstaltungen als Präsenzveranstaltungen stattfinden können oder ggf. per VHSdigitalon, ist davon abhängig, welches Ausmaß an Covid-19-Erkrankungen zum jeweiligen Zeitpunkt gegeben ist.

Donnerstag, 1. September 2022, ab 17 Uhr

Antikriegstag

DGB-Haus, Teichstr. 4, 45127 Essen

Veranstalter: DGB Essen-Mülheim-Oberhausen

Nähere Informationen: <https://muelheim-essen-oberhausen.dgb.de/>

Samstag, 10. September 2022, ab 11 Uhr

Friedenstagung: Frieden fördern statt Krieg und Zerstörung planen

Vielrespektzentrum, Rottstr. 24-26, 45127 Essen

Veranstalter: Essener Friedensforum

Nähere Informationen: <https://essener-friedensforum.de/>

Montag, 3. Oktober 2022

Friedensdemonstration gegen die Bundeswehr- und NATO- Kommandozentrale in Kalkar

Veranstalter: breites Bündnis der Friedensbewegung

Details und Anreisemöglichkeiten werden noch mitgeteilt.

Stoppt den Krieg

Wir beten um Frieden für die Menschen in der Ukraine und überall.

Gott, lass uns erfahren, was du uns zugesagt hast: dass du bei uns bist in der Zeit der Gefahr und Unsicherheit, dass du mit dem Trost und der Hilfe von Mitmenschen bei denen bist, die Gewalt und Flucht erleben, dass du mit Erschrecken und Zweifeln bei denen bist, die Hilflosen Gewalt antun.

Gott, stärke die, die Wege des Friedens suchen und Zeichen des Friedens setzen mitten im Krieg.

Schenke denen, die diplomatische und politische Wege suchen, Weisheit, Durchhaltevermögen und den Willen zu Frieden. Wo Angst, Misstrauen, Hass und Feindschaft entstanden sind, bitten wir um Vertrauen, Heilung und um deinen Geist der Versöhnung.

Gott, wir bitten um das Schweigen der Waffen und das Ende der Gewalt.

Denn wo du wirkst, bleibt die Welt nicht im Tod.

Amen.

(Pax christi-Gebet von Odilo Metzler)